

Klaus Tenfelde/Thomas Urban (Hrsg.), Das Ruhrgebiet. Ein historisches Lesebuch, 2 Bde., Klartext Verlag, Essen 2010, 1106 S., geb., 44,00 €.

Diese Veröffentlichung ist eine Hinterlassenschaft aus dem umfangreichen Werk des kürzlich leider verstorbenen Klaus Tenfelde. Das Buch, gefördert von der Stiftung Mercator und hervorragend durch den Klartext Verlag gestaltet, dokumentiert die vielfältigen Aktivitäten des von Tenfelde über viele Jahre an der Bochumer Ruhr-Universität geleiteten Instituts für soziale Bewegungen (ISB). Vom ISB gingen dabei zahlreiche Impulse zur Erforschung der Geschichte und Kultur des Ruhrgebiets aus. Das vorgelegte „Lesebuch“ spiegelt insofern den Grundtenor dieser Forschungen, die sich mit dem größten deutschen Industriebezirk befassen haben. Die Veröffentlichung zeigt dabei, gerade in ihrer Konzeption als auf ein breiteres Publikum ausgerichtetes Lesebuch, zugleich die Zielsetzungen und die Probleme der (geschichtswissenschaftlichen) Ruhrgebietsforschung auf.

Zunächst zu Inhalt und Konzeption des Lesebuchs: Es enthält eine beeindruckende Auswahl historischer Quellen zur Geschichte des Reviers. Zumeist handelt es sich dabei um schriftliche Originalzeugnisse, nur in geringem Umfang auch um Bilddokumente und Resultate zeitgenössischer wissenschaftlicher Forschung. Diese Auswahl richtet sich an ein schon zur Geschichte des Reviers belesenes Publikum. Außerdem sehen die Herausgeber Einsatzmöglichkeiten für ihre Quellenauswahl im Bereich des Schulunterrichts beziehungsweise der Erwachsenenbildung. Die insgesamt zwei Bände sind um eine sehr gute Bibliografie, ein Abkürzungsverzeichnis, ein Glossar und ein gut geführtes Register ergänzt worden. Sie enthalten nach grobem Überschlagn des Rezensenten um die 600 Dokumente, die in einzelnen Kapiteln von Mitarbeiter/innen des ISB zusammengestellt worden sind. In diesen Kapiteln, die repräsentativ für wichtige Abschnitte der Geschichte des Ruhrgebiets sind, wird dann jeweils eine faszinierende Quellenauswahl präsentiert. Schwerpunkt sind dabei Regional- und Stadtentwicklung, industrielle Arbeitswelt, soziale und politische Konflikte, Nationalsozialismus, Wiederaufbau, Bergbau und Stahlkrise sowie Strukturwandel. Den einzelnen, insgesamt 18 Kapiteln sind jeweils durchweg gelungene Einleitungen zum Thema vorangestellt worden, für die die jeweiligen Autoren und Autorinnen verantwortlich waren. Überschaut man die Gesamtheit der Quellen und der Kommentare, wird eine Ausrichtung auf jene „Geschichte von unten“ erkennbar, als deren wichtiges Zentrum das Ruhrgebiet gelten kann. An den einzelnen Kapiteln beziehungsweise ausgewählten Dokumenten liest man sich mitunter, selbst nach längerer eigener Beschäftigung mit dem Ruhrgebiet, fest. Es ist für alle Interessierten mehr als nur zu empfehlen.

Gleichwohl ist auch vorsichtige Kritik angesagt. Diese richtet sich allerdings weniger auf das äußerst gelungene Lesebuch selbst. Dennoch werden in diesem einige generelle Dilemmata der Ruhrgebietsforschung, insbesondere der Sozialgeschichte, sichtbar. Erstens: Das Revier ist nicht als Verflechtungs- sondern als Strukturregion entstanden. Seine Strukturen entfalteten sich in der Transformation eines insgesamt eher peripheren Raums zu einer extrem durch die Industrie nutzbar gemachten Industrielandschaft. Basis dafür war die hohe regionale Spezialisierung auf die Förderung und Verarbeitung von Bodenschätzen. Wie ähnlich die Arbeits- und Lebensbedingungen von Bergleuten und Stahlarbeitern und ihren Familien auch in den diversen Teilen des Ruhrgebiets immer gewesen sein mögen: Die Ähnlichkeiten bezog sich auf analytisch ermittelbare Kategorien und führten nicht zwangsläufig zu miteinander verbundenen Lebenswelten. Das Ruhrgebiet hatte es, auch wegen der Belastungen durch die Schwerindustrie, daher schwer zu einer durch die Menschen innerhalb des Reviers erlebten und gefühlten „Identitätsregion“ zu werden. Das Revier wurde eher von außen wahrgenommen und identifiziert – durch Wissenschaftler, (alliierte) Politiker oder Journalisten. Dieser Vorgang der Herausbildung einer Identität des Ruhrgebiets ist bis heute nicht abgeschlossen und macht es so schwierig, auch wissenschaftlich fundiert über dieses zu schreiben. Werden somit in der Ruhrgebietsgeschichte nicht eigentlich nur eher übergreifende Trends und Charakteristika erkennbar, etwa für die Geschichte der

Arbeitsbeziehungen in Deutschland oder für die Gesamtentwicklung Rheinland-Westfalens überhaupt?

Zweitens: Das Ruhrgebiet war und ist nicht auf einen einzigen urbanen Kern ausgerichtet, es ist nicht einmal eine für sich stehende, klar abgrenzbare Städtelandschaft, sondern auf vielfältige Weise aktuell und auch historisch mit Rheinland-Westfalen verwoben. Der Aufstieg des Ruhrgebiets setzte ein mit Impulsen, die vor allem von den traditionsreicheren Bergbaugebieten, etwa dem Siegerland ausgingen, und wurde durch Investitionen ermöglicht, die anfangs stark vom rheinischen Bürgertum aus Köln und Düsseldorf getätigt wurden. Auch in der Prosperitätsphase des Ruhrgebiets waren nicht Essen oder Dortmund, sondern war Düsseldorf der „Schreibtisch“ des Reviers. Und heute bilden die urbanen Zentren der Rheinschiene umso mehr den metropolitanen Kern des Rhein-Ruhr-Ballungsraums, in dem sich zunehmend soziale, wirtschaftliche und regional-kulturelle Einflüsse überlagern. Gerade diese vielfältigen Wechselbeziehungen sind bereits in der Zwischenkriegszeit als Merkmale einer Rheinisch-Westfälischen Städtelandschaft intensiv thematisiert worden.

Damit ist die Frage gestellt, welche Zukunft die Geschichte des Ruhrgebiets als Alltagsgeschichte der untergegangenen Arbeitswelten von Bergbau und Stahlindustrie haben wird. Mit Kohle und Stahl sind jene Elemente verschwunden, über die sich Ruhrgebietsgeschichte konstituiert. Für die künftige Erforschung der Rhein-Ruhr-Megalopolis werden jedoch Werke wie das hier besprochene Lesebuch eine hohe Messlatte bilden.

Detlef Briesen, Gießen

Zitierempfehlung:

Detlef Briesen: Rezension von: Klaus Tenfelde/Thomas Urban (Hrsg.), Das Ruhrgebiet. Ein historisches Lesebuch, 2 Bde., Klartext Verlag, Essen 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81284>> [18.10.2011].